

<b>Nervensystem</b>	
Nervensystem	Nervenzellen als Grundbaustein; schnelle Verarbeitung und Weiterleitung von Informationen in Form elektrischer Impulse. (Reizbarkeit als Anforderung an Lebewesen) Bestehend aus: <ul style="list-style-type: none"> <li>• ZNS</li> <li>• Afferente Nervenfasern: leiten Informationen zum ZNS</li> <li>• Efferente Nervenfasern leiten Informationen vom ZNS weg</li> </ul>
ZNS	Zentrales Nervensystem, bestehend aus Rückenmark und Gehirn
Nerv	Zusammenschluss vieler Nervenfasern
Reiz-Reaktions-Kette	Reizaufnahme durch Rezeptor → Sinneszellen des Sinnesorgans → afferente Nervenfasern → ZNS → efferente Nervenfasern → Effektor → Reaktion
Nervenzelle	Grundbausteine des Nervensystems, spezialisierte tierische Zellen zum Zweck der Informationsübertragung, bestehend aus Dendriten, Zellkörper, Axon, Endknöpfchen
Synapse	Kontaktstelle zwischen zwei Nervenzellen, Erregungsweiterleitung auf chemischem Weg durch Überträgerstoffe
Reiz	Information (optisch, elektrisch, chemisch, mechanisch) aus der Umwelt, die von darauf spezialisierten Sinneszellen aufgenommen wird
Sinneszellen	Hochspezialisierte Zellen, die Reize in elektrische Signale umwandeln, z.B. Sehsinneszellen wandeln Licht um
Reflex	Schutzreflexe, unbewusst, immer gleich ablaufend, sehr schnell, kaum ermüdbar; Verarbeitung im Rückenmark
Auge	Licht fällt durch Hornhaut, Pupille, Linse, Glaskörper auf die Netzhaut.
<b>Hormonsystem</b>	
Hormonsystem	Langsamere Weiterleitung von Informationen durch Hormone
Hormone	Körpereigene, chemische Botenstoffe: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wirkung in kleinsten Mengen</li> <li>• Wirkungsspezifisch</li> <li>• Bildung in Drüsenzellen</li> <li>• Transport durch das Blut</li> </ul>
Hormondrüse	Bildung und Ausschüttung von Hormonen, Beispiele: Schilddrüse, Nebenniere, Hoden, Eierstöcke
Schlüssel-Schloss-Prinzip	Hormon oder Überträgerstoff (Schlüssel) bindet an den passenden Rezeptor (Schloss) der Zielzelle
Rezeptor	Spezifische Oberflächenstruktur einer Zelle, an die ein Teilchen (Hormon, Überträgerstoff) passend bindet und damit eine bestimmte Reaktion auslöst.
Blutzuckerspiegel	Regulation über Hormone Insulin (Absenken der Blutzuckerkonzentration im Blut) und Glukagon (Erhöhen der Blutzuckerkonzentration)

Stress	versetzt den Körper in einen Zustand höchster Leistungsbereitschaft; (Eustress und Distress) Zusammenspiel von Nerven- und Hormonsystem
<b>Verhaltensbiologie</b>	
Verhalten	Beobachtbare Aktivität von Lebewesen
Genetisch bedingtes Verhalten	Merkmale: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausführung nach Geburt</li> <li>• angeboren</li> <li>• gleichförmig</li> </ul>
Attrappe	Vereinfachte Nachbildung der auslösenden Reizsituation, bei der Einzelmerkmale verändert werden können
Isolationsversuche (Kaspar-Hauser Versuch)	Tiere werden von ihren Artgenossen getrennt aufgezogen oder wichtige Kanäle zur Kommunikation verschlossen.
Reaktionsauslösender Reiz (Schlüsselreiz)	Reiz, der ein bestimmtes Verhalten auslösen kann
Erbkoordination	Genetisch bedingtes Verhalten, das immer gleichförmig abläuft. Beeinflusst durch: <ul style="list-style-type: none"> <li>• innere Faktoren, z.B. Hunger</li> <li>• äußere Faktoren, z.B. Tageszeit</li> <li>• reaktionsauslösenden Reiz</li> </ul>
Erlerntes Verhalten	Voraussetzung ist der Besitz eines Gedächtnisses. Informationen werden aufgenommen, gespeichert, abgerufen.
Prägung	Obligatorischer (überlebensnotwendiger) Lernvorgang mit folgenden Merkmalen: Sensible Phase, dauerhaft, später nicht umkehrbar und nicht nachholbar.
Konditionierung	Lernen von ursprünglich neutralen Reizen oder Verhaltensweisen, die nach dem Lernvorgang eine Reaktion auslösen. Beispiel: Pawlowscher Hundeversuch (ursprünglich neutraler Reiz Glocke löst nach dem Lernvorgang eine bedingte Reaktion aus, den Speichelfluss).
<b>Drogen- und Suchtprävention</b>	
Sucht	Starke körperliche und seelische Abhängigkeit von einer bestimmten stoffabhängigen oder stoffunabhängigen Droge. Weitere Kennzeichen sind Kontrollverlust, Toleranzentwicklung, Dosissteigerung, Entzugserscheinungen.
Drogen	Stoffe, die rauschähnliche Zustände erzeugen können; Unterscheidung von illegalen und legalen Drogen.
<b>Fortpflanzung</b>	
Fortpflanzung	Fähigkeit von Lebewesen, Nachkommen zu erzeugen
Ungeschlechtliche Fortpflanzung	Ungeschlechtliche Vermehrung durch Zweiteilung, Entstehung identischer Zellen.
Geschlechtliche Fortpflanzung	Bildung von Keimzellen (Eizelle, Spermazelle) → Neukombination des Erbguts und so Entstehung großer Vielfalt
Befruchtung	Verschmelzen der Zellkerne von Spermazelle und Eizelle
Besamung	Verschmelzen von Spermazelle und Eizelle

Pubertät	Durch Hormone ausgelöste körperliche und seelische Veränderungen im Leben eines heranwachsenden Menschen.
Embryo	Entwickelt sich aus der befruchteten Eizelle, bis Ende des 2. Schwangerschaftsmonats
Fetus	Im Mutterleib heranwachsendes Kind ab dem 3. Schwangerschaftsmonat
Empfängnisverhütung	Maßnahmen vor/während/ nach dem Geschlechtsverkehr, die eine Befruchtung der Eizelle verhindern.
Menstruation	Periodisch wiederkehrende Regelblutung bei Mensch und einigen Säugetieren
<b>Ökosysteme unter Einfluss Menschen</b>	
Ökosystem	Umfasst Biotop und Biozönose, z.B. Mischwald
Biotop	Lebensraum für Lebewesen eines Ökosystems mit seinen unbelebten (= abiotischen) Umweltfaktoren, z.B. Waldareal
Biozönose	Lebensgemeinschaft aller Organismen eines Ökosystems mit ihren Beziehungen zu anderen Lebewesen (= biotische Umweltfaktoren), z.B. Lebewesen in einem Waldareal
Sukzession	Entwicklung eines Ökosystems durch zeitliche Abfolge von Pflanzen- und Tierarten
Prinzip der Nachhaltigkeit	Entnahme von nur so großen Ressourcenmengen, die das betroffene Ökosystem verkraften kann. Natürliche Lebensgrundlagen bleiben dauerhaft erhalten.
Kulturlandschaft	Für menschliche Bedürfnisse angepasste Umgestaltung von Landschaften, z.B. Monokultur Weizenfeld
Renaturierung	Rückführung von zuvor vom Menschen genutzten Flächen in naturnahe Lebensräume